



# MISSIONSÄRZTLICHE SCHWESTERN

Der Eigenteil Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin kontinente • 3-2013



Foto: Thekla Schönfeld MMS

**Gott zu suchen ist nicht so schwierig. Es heißt, alles in Ihm zu vereinen, unser spirituelles und religiöses Leben, unsere Gedanken, unsere Wünsche, unsere Arbeit. Diese Integration kommt aus einem Geist des Gebets.**

**Wenn unser ganzes Leben auf Gott ausgerichtet ist, haben wir diesen Geist des Gebets. Das heißt nicht, den ganzen Tag in einer Kapelle beten, sondern meint, den Geist des Gebets, den Geist des Glaubens haben.**

ANNA DENGEL, GRÜNDERIN DER MISSIONSÄRZTLICHEN SCHWESTERN

## **Liebe Leserin, lieber Leser!**

Alt werden ist eine schwierige Kunst. Dabei ist es gar nicht so leicht zu akzeptieren, dass die Kräfte nachlassen und das aktive Leben zurückgeht. Positiv gesagt: Das Alter lädt dazu ein, die Hände in den Schoß zu legen. Eingeladen zu beten darf ich aktiv mich selbst, die Menschen, die mir am Herzen liegen, meine Sorgen und Nöte in die Hände Gottes legen.

Schwester Anja Reichmann teilt im folgenden Artikel ihre Eindrücke aus der Arbeit mit alten Menschen in einem Seniorenzentrum im Osten Deutschlands.

Ihnen alles Gute!

**Ihre Missionsärztlichen Schwestern**



ERFAHRUNGEN ALS SEELSORGERIN IN EINEM SENIORENZENTRUM

## Augen, die vom Leben erzählen

Seit Oktober 2011 arbeitet Schwester Anja Reichmann in einem Seniorenzentrum außerhalb Berlins. Das Zentrum beherbergt eine Tages- und Kurzzeitpflege sowie verschiedene Wohngruppen und Pflegestationen. Schwester Anja arbeitet als Seelsorgerin für die Bewohner, die noch von der sozialistischen Gesellschaft geprägt sind. Nur ein kleiner Teil der Bewohner und Mitarbeiter ist christlich. Schwester Anjas Bericht erzählt von der Aufgabe, als Seelsorgerin und Ordensfrau in einer Diaspora-Situation eine Sprache zu finden, die verstanden wird.

Lasse ich einmal einen Tag im Seniorenzentrum Revue passieren, so fallen mir die unterschiedlichsten Begegnungen ein – mit Bewohnern, Angehörigen und den Mitarbeitern aus den verschiedenen Bereichen. Da ist es mal eine kurze Begegnung im Vorübergehen, mal ein längeres Gespräch, ein vereinbarter Termin, ein Blick, eine Geste, ein aufmunterndes Wort, eine Berührung, ein Zuwinken, ein Lächeln, ein Handhalten, ein schweigendes Dasein am Sterbebett ... und immer schaue ich in Augen – Augen, die vom Leben erzählen, Augen, die nach Hoffnung suchen, die voller Erinnerungen sind; die müde sind, die Hilfe erwarten, die Güte und Freundlichkeit ausstrahlen. Augen, die Sorgen, Zweifel und Unsicherheit ausdrücken – manchmal auch Verbitterung, Resignation und Leere ... „Es gibt dich, dein Ort ist, wo Augen dich ansehen ...“ heißt es in einem Gedicht von Hilde Domin. Augenblicke voller Leben. Lebensblicke.

Was kann einem alten Menschen im Pflegeheim Leben geben? Vielleicht der Kontakt zur Pflegekraft. Vielleicht ein Gespräch. Vielleicht die Beziehung zu anderen Menschen. Vielleicht die Feste und Feiern im Haus. Vielleicht

der Gottesdienst oder ein Gebet. Vielleicht die Achtung und Wertschätzung, die erfahren wird. Vielleicht die Musik oder ein Lied. Vielleicht die Erinnerungen aus dem reich gefüllten Leben, die in einer stillen Stunde auftauchen. „Wo sich die Augen treffen, entsteht du“ heißt es weiter in dem Gedicht von Hilde Domin. Es sind die vielen kleinen Begegnungen, die zu einem großen Ganzen werden. Leben und Sterben, Tod und Trauer sind zentrale Themen in einem Seniorenheim. „Mit dem Tod der anderen muss man leben“, so schreibt es Mascha Kaleko in einem Gedicht. Der Verstand kennt tausend Antworten auf Verlust und Tod. Doch all unsere Fragen, Gefühle, unser Schmerz, unsere Sehnsucht verlangen angesichts des Todes nach mehr, nach „anderem“. Dort, wo Worte fehlen, sind Rituale hilfreich, denn sie ermöglichen ein „Sich Verhalten“. Rituale sind nicht spektakulär, sondern wirken in ihrer Einfachheit.

Jeden Monat findet in unserer Einrichtung eine Gedenkfeier für die verstorbenen Bewohner statt. Angehörige, Bewohner und Mitarbeitende werden eingeladen, um der verstorbenen Bewohner des vergangenen Monats zu

gedenken. Zu Beginn steht die Erinnerung – die Namen der Verstorbenen werden genannt und Momente aus ihrem Leben zusammengetragen – dabei ist es schön zu erleben, dass auch einige Bewohner etwas von dem Verstorbenen erzählen und so das Andenken lebendig wird. Nach einem Gebet schließt sich ein Lichtritus an, bei dem für jeden Verstorbenen ein Licht an der Osterkerze entzündet wird. Wenn Angehörige da sind, übernehmen sie das gern oder die Mitarbeitenden, die einen besonderen Bezug zu dem Verstorbenen hatten. Ein Licht, das ausdrückt: Die Erinnerungen an die, die mit uns gelebt haben, sind nicht vergessen, und wir alle werden einmal die Fülle dieses Lichtes sehen und spüren. Die Namen der Verstorbenen werden dann in ein „Buch des Lebens“ eingeschrieben, das im Foyer des Hauses ausliegt. Darin heißt es: „Der Name eines Menschen ist ein Synonym für ihn selbst. Ich kann den Namen eines Verstorbenen in einen Grabstein meißeln lassen. Ich kann ihn aber auch in ein Buch schreiben. Beim Lesen des Namens wird der Mensch dann in Gedanken lebendig.“ Zu erleben, wenn ein Mensch seinen letzten Atemzug aushaucht, ist für mich ein „heiliger



Moment“, ein Moment, in dem etwas von Gottes Gegenwart ausstrahlt. Ich bin dankbar für solche Augenblicke. Für mich ist es ein Geschenk, Menschen am Ende ihres Lebens zu begleiten. Dazu braucht es Mut, Liebe und Selbstüberwindung, und es braucht die Bereitschaft, sich der Tatsache der eigenen Sterblichkeit bewusst zu werden. Da bleibt manchmal auch eine Angst, selbst einmal vor diese Lebensaufgabe gestellt zu sein oder in „kleinen Abschieden“ liebe Menschen loszulassen. Und es stellt mich hin und wieder vor die Grundfragen des Daseins: Wer bin ich? Woher komme ich? Wohin gehe ich? Was ist mir wichtig für die Gestaltung meines Lebens? Bin ich mir der Kostbarkeit meines Lebens bewusst?

Was ich kostbar finde in der Arbeit mit alten Menschen, werde ich gefragt. Da erinnere ich mich gern an einen Wortgottesdienst für Menschen mit Demenz zu Mariä Himmelfahrt – mit dem Brauch, einen Kräuterstrauß zu segnen. Die Kräuter sind ein Zeichen für die Kraft, die Maria in ihrem Leben erfahren, gespürt und erlebt hat – dahinter steht auch die Sehnsucht nach Gesundheit und Heil, und: dass das Leben mehr ist als Leiden, Sterben und Vergessenwerden. Verschiedene Kräuter wurden herumgereicht, gefühlt, ertastet, ihr Duft wahrgenommen – Kamille, Minze, Salbei, Schafgarbe – auch recht unbekannt wie Johanniskraut, Rainfarn, Frauenmantel. Es war schön zu erleben, wie durch den Duft der Kräuter Erinnerungen geweckt wurden: Da

ging ein Strahlen über die Gesichter, ein Nicken und ganz oft der Satz „Ja, das kenne ich!“, oder: „Das hatten wir früher immer“. Es war berührend zu erleben, wie die Bewohner für einen Augenblick „aufblühten“ und auch die erzählten, die sonst ganz still sind. Es ist kostbar, einen Raum schaffen zu können, wo Erinnerungen, Gedanken und Gefühle ihren Platz haben. Es ist ebenso kostbar, in den Situationen, wo es jemandem nicht (mehr) möglich ist, etwas zu tun, stellvertretend für denjenigen einen Raum zu eröffnen – für den anderen ein Licht anzuzünden, ein Gebet zu sprechen oder einen Text zu lesen.

Kostbar in der Begegnung mit alten Menschen ist für mich auch die Kunst der Langsamkeit, die Entschleunigung. Ich bemerke manchmal, dass ich mit schnellen Schritten zum Dienst oder in die Wohngruppen komme oder „schnell noch etwas erledigen“ möchte. In der Begegnung mit den Bewohnern stoße ich dann auf ein anderes Tempo, eine Langsamkeit, die mich kurz innehalten lässt, und wo es



**Anja Reichmann überreicht einer alten Dame ein Bund Kräuter, deren Duft Erinnerungen an frühere Stationen des Lebens weckt.**



manchmal innerlich Geduld braucht – eine Entschleunigung, eine Achtsamkeit. Dieses je eigene Tempo will geachtet und gewürdigt werden, weil es einfach da ist. Und es fordert heraus zu erkennen, was gerade wichtig oder eben nicht so wichtig ist.

Vor allem aber ist es die Lebensweisheit der alten Menschen, der Respekt davor, was sie in ihrem Leben, im Lauf der Geschichte alles durchgemacht und bewältigt haben; die Fülle an Leben, die ich manchmal nur erahnen kann. Es ist das Wissen darum, dass Menschen Krisen meistern können und auch in schwierigen Lebenssituationen Lebensmut und Lebenskraft besitzen. Immer mehr verstehe ich, dass Leben Wandel bedeutet und dass diesem Wandel alles unterworfen ist.

Schwester Anja Reichmann



Fotos: MMS

## Anbau des Krankenhauses in Attat eingeweiht

Am 9. Februar wurde in Äthiopien der neue Anbau des Krankenhauses in Attat feierlich eingeweiht. Ein von Gesang und Tanz begleiteter Rundgang mit Segnung durch den Bischof, dankbare Reden und ein frohes Fest prägten den Tag. Viele Gäste und Unter-

stützer – auch aus dem Ausland – konnten dabei sein. Es war ein besonderer Tag der Freude für die beiden deutschen Schwestern Rita Schiffer und Inge Jansen und ihre ganze Kommunität. Dank vieler Spenderinnen und Spender, auch aus Deutschland, gibt es nun

für die bessere Versorgung der Patienten mehr Platz für den Operationsraum, einen neuen Wartebereich für die täglich über 250 Patienten, vergrößerte Räumlichkeiten für Notfälle, mehr Untersuchungszimmer und ein erweitertes Labor.

## Gemeinsames Wochenende

Mitte Januar trafen sich alle Schwestern in der Ordensausbildung und die Frauen, die sich auf einen Ordenseintritt vorbereiten, zu einem Austauschwochenende in der Kommunität in Frankfurt. Das neue Jahresthema aller Pha-

sen der Integration lautet „Gerechtigkeit“.

Im persönlichen Austausch gingen die Teilnehmerinnen den Fragen nach: Welche Ungerechtigkeiten gehen mir besonders nah und warum? Wo setze ich mich

für eine gerechtere Welt ein? Diese Fragestellungen wurden mit Texten aus den Dokumenten unserer Gemeinschaft verbunden. Alle erlebten das Wochenende als Ermutigung für den eigenen Berufungsweg.



Fotos: MMS

## IMPRESSUM

### Magazin-Beilage der Missionsärztlichen Schwestern

#### Redaktion:

Schwester Beate Glania,  
Hammar skjöldring 127,  
60439 Frankfurt  
Cathia Hecker,  
Am Kreuzborn 3, 65510 Hünstetten

**Jahresbezugspreis:** 12,90 Euro.

#### Bestellungen & Zahlungen:

Missionsärztliche Schwestern,  
Distriktbüro, Scharnhölzstr. 37,  
46236 Bottrop Tel.: 02041-78 28 002  
mmsdistrict@mms-de.org

**Internet:** [www.missionsaerztliche-schwwestern.org](http://www.missionsaerztliche-schwwestern.org)

#### Bankverbindung:

Pax Bank  
Konto-Nr.: 6000 472 067,  
BLZ 370 601 93  
Missionsärztliche Schwestern  
Deutschland  
Nicht abbestellter Bezug  
gilt als erneuert.

BIC: GENODED 1 PAX  
IBAN: DE 083 70601936000472067

#### Litho und Druck:

LVD Limburger Vereinsdruckerei  
Senfelderstr. 2, D-65549 Limburg.

Objekt 29